

Eröffnungsrede des Herrn Waisenvater Hofer in Zürich, Präsident der Versammlung : Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerziehervereins abgehalten in Wattwil den 29. und 30. Mai 1905

Autor(en): **Hofer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins**

Band (Jahr): **24 (1905)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresversammlung
des
Schweizerischen Armenerziehervereins
abgehalten
in **Wattwil** den 29. und 30. Mai 1905.

Eröffnungsrede des Herrn Waisenvater Hofer in Zürich,
Präsident der Versammlung.

Hochgeehrte Anwesende!
Liebe Amtsbrüder und Freunde!

Zur Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerziehervereins heiÙe ich Sie Alle von Herzen willkommen. Ich entbiete meinen Gruß vorab den Vertretern der St. Gallischen Behörden, die uns durch ihre Anwesenheit beehren; ich grüÙe die Vorsteher der toggenburgischen Gemeinden, die in so lebenswürdiger, gastfreundlicher Weise den Verein der Armenerzieher zu sich eingeladen haben, ich grüÙe die Bewohner des schönen, grünen Tales, das wir zum Ziele unserer diesjährigen Maienfahrt gewählt haben, und das sich zu unserem Empfange festlich geschmückt hat mit Lenzespracht. Amtsbrüderlichen Gruß und Handschlag bringe ich Euch, liebe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die ihr euer Leben eingesetzt habt für eine große und heilige Sache, für die Pflege und Erziehung, die Rettung und Heilung armer und kranker, verwaister und verwahrloster Kinder.

Im Pestalozzistädtchen Burgdorf waren wir vor einem Jahre versammelt. Gewiß erinnert Ihr Euch gern der schönen Stunden, die wir dort erleben durften, insbesondere auch der

weihevollen Feier im Hofe des alten Schlosses, das so kühn und trutziglich ins Land hinausschaut. Was uns dort hinauf führte, war nicht das Andenken an stolze Ritter, die dort hausten und die ins Land hinauszogen auf dem schnaubenden Hengst, eisengepanzert, die Hand am Schwertknauf, über blankem Helme den wallenden Federbusch, die hinauszogen, um Wunden zu schlagen, uns zog das Andenken an einen edlen stillen Mann, der dort in Wort und Schrift eine edle, feine Saat gestreut hat. Seine Gedanken sind auch vom Schloßberg hinaus in die weite Welt gezogen viel weiter als die Ritter und Grafen von Kyburg und Zähringen, einen siegreichen Eroberungszug haben sie unternommen in alle Länder der zivilisierten Welt. Wir stunden unter der mächtigen Linde im Schloßhof, in deren Schatten einst Pestalozzi seine armen Kinder und seine Seminaristen gelehrt hat, die jungfrischen Blätter lispelten, als brächten sie uns Armenerziehern Grüße von dem herrlichen Manne, dessen Jünger zu sein wir uns rühmen.

Seitdem der Edle für seine Ideale gelitten und gestritten hat, seitdem er unter dem „Hosianna“ und „Kreuzige ihn“ der Welt seine Augen geschlossen hat, eine Goldgrube erzieherischer Weisheit als reiches Erbe den Jüngern hinterlassend, seitdem sind Pestalozzidenkmäler entstanden in stattlicher Zahl, Pestalozzidenkmäler sind ja doch nicht bloß in Yverdon und Zürich errichtet worden, was anderes als Pestalozzidenkmäler sind die zahlreichen Anstalten, in denen zu wirken wir berufen sind? Pestalozzidenkmäler, wenn auch nicht in Marmor oder Erz erbaut, haben wir gestern gesehen in den schönen, blühenden Anstalten, die wir besuchen durften, die sich bestreben, armen Kindern, die in zarter Jugend schon von hartem Schicksal gar rau angefaßt worden sind oder an denen gesündigt wurde, zum Vaterhaus zu werden. Gottes Segen sei über den beiden schönen Häusern! Der Geist heiligen Erbarmens, den Christus in die Welt gebracht hat, den Pestalozzi uns vorlebte, er durchdringe und weihe sie Tag für Tag!

Meine Freunde, wenn ich zunächst alter Uebung gemäß Bericht erstatten soll über das, was sich seit unserer letzten Versammlung im Anstaltswesen unseres Landes und auf dem Gebiete der Armenerziehung zugetragen hat, so könnte ich beginnen, wie die meisten Kantonalkorrespondenten es tun, mit dem Satze: „ich habe nur wenig zu sagen.“ Zwar wird aus

viel wenig auch viel, allein, ich möchte Sie nicht ermüden mit Dingen, die doch mehr nur lokales Interesse haben und die nicht unmittelbar in unser Arbeitsfeld gehören, so viel Interessantes, Erfreuliches und Betrübendes auch aus verwandten Gebieten zu erzählen wäre; ich möchte auch nicht von Ihrer kostbaren Zeit einen gar zu unbescheidenen Teil für mich in Anspruch nehmen.

Die erste Stelle in meiner Berichterstattung gebührt denjenigen unter unseren Mitarbeitern und Freunden, die ihr irdisches Tagewerk beendet haben und aus diesem Leben geschieden sind. Wir haben unlängst in Zürich einen trefflichen Mann zu Grabe getragen, den Direktor der Anstalt für Epileptische, Friedrich Kölle, der im Alter von 63 Jahren nach langer, schwerer Krankheit eingehen durfte zu der Ruhe, die vorhanden ist dem Volke Gottes. Oftmals hat er unsere Versammlungen besucht und gar manches gute Wort aus reicher Erfahrung geschöpft hat er in unserm Kreise gesprochen, bis zunehmende Beschwerden ihn hemmten. Die Gründung der Anstalt für Epileptische kann als eine Glaubenstat des Vielen von Euch wohlbekannten seligen Seminardirektors Bachofner und einiger gleichgesinnter Freunde bezeichnet werden. Ob diese Anstalt gedeihen werde, das hing nächst dem Segen Gottes ganz wesentlich davon ab, daß der rechte Mann für das so schwierige Amt gefunden werde. Es war recht eigentlich eine Gebetserhörung, daß die Gründer der neuen Anstalt gerade diesen Mann gefunden haben; er wirkte damals als Leiter der württembergischen Anstalt für Epileptische auf Schloß Stetten im Remstale, gern folgte er dem Rufe nach Zürich im Jahre 1886, er hoffte mit seiner Uebersiedelung zu uns auch eine leichtere Aufgabe zu finden, während die frühere fast seine Kräfte überstiegen habe. Dabei hat er sich gründlich verrechnet, seine Arbeit bei uns wuchs unglaublich und hat Dimensionen angenommen, die damals kein Mensch voraussah; daran waren zwei Faktoren schuld, einmal die große Zahl Epileptischer, die wir leider in unserem Lande haben und das dringende Bedürfnis, das um Hilfe und Erbarmen schreit, dann aber auch die Vortrefflichkeit des edeln, selbstlosen Mannes, dem der Jammer unglücklicher Menschen und ihr schweres Weh in die Seele schnitt, der darunter gelitten hat, wenn man vor ihnen die Türe schließen mußte, der darum immer und immer wieder mit festem Glauben und energischem Willen für die Erweiterung

seines Werkes eintrat ohne darauf zu achten, daß seine Kraft sich eben nicht erweitert hat. Nicht Gründerfieber sondern die Macht heiligen Erbarmens war es, was aus dem ersten Hause eine stattliche Kolonie von Häusern werden ließ und die Zahl der Versorgten in kurzer Zeit verdreifachte; er war ein sorgfältiger aber kein ängstlicher Rechner, weil in ihm der Glaube lebte, der Berge, auch Berge von Defiziten versetzt. Im hochgelegenen Friedhof von Enzebühl, unter dem die Kolonie der Epileptischen sich ausdehnt, liegt das Grab des lieben Mannes, der in weitesten Kreisen als eine Autorität ersten Ranges für sein Fach gegolten hat; wollten wir zu ihm sagen: was da zu deinen Füßen liegt, diese Stätte großen Jammers aber noch größerer Liebe, das ist zum guten Teil dein Werk, dein Denkmal, er würde uns antworten: „O nein, soli Deo gloria! Das aber ist mein Ruhm, daß auch ich ein Werkzeug erbarmender Liebe sein durfte in der Hand unseres großen Gottes.“ Unser Land hat dem trefflichen Schwaben sehr viel zu verdanken, er ruhe im Frieden in der Schweizererde, die ihm zur zweiten Heimat geworden ist!

Im Appenzellerländchen ist a. Waisenvater Nagel, ein müder Wanderer, heimgegangen. Ein viel bewegtes Leben hat hier seinen Abschluß gefunden. Der Verewigte wird von kompetenter Seite dargestellt als ein geborener, überaus tüchtiger Waisenvater, der mit praktischem Geschick die Waisenanstalten in Gais, in Bühler und in Rheineck geleitet hat und vielen zum Segen geworden ist; zwischen hinein amtete er im Gemeinderat von Gais, eine Zeit lang trug er den Kittel eines ehrsamten Glasers. Auf schweren dunklen Wegen hat Gott ihn geführt, sein Andenken bleibt gesegnet.

Die bernische Anstalt Oberbipp, welche in den letzten Jahren einen schweren Schicksalsschlag über den andern zu erdulden hatte, verlor sie doch ganz kurz nach einander zwei Hausväter in der Kraft ihrer Jahre durch den unerbittlichen Tod, muß ich leider auch diesmal unter den Leidtragenden aufzählen. Ganz kurz nach unserer letzten Versammlung ist die jugendliche Hausmutter, Frau Anliker, dahingerafft worden, nachdem sie wenige Monate zuvor in Frendigkeit und mit dem Entschluß, die ganze Kraft treu einzusetzen, des Amtes Last übernommen hatte. Biographische Notizen über die Entschlafene stehen mir leider nicht zu Gebote.

Auch die Knabenanstalt Brüttisellen trauert um die, welche im vollen, schönem Sinne des Hauses Mutter war. Frau Zollinger hat wiederholt unsere Versammlungen besucht und gern erzählt von den wertvollen Anregungen, die sie denselben zu verdanken habe. Sie entstammte einer wackeren Bauernfamilie, in welcher Einfachheit der Lebensführung, Gottesfurcht und strenge Arbeitsamkeit Hausregeln waren; sie sind ihre Lebensregeln geblieben bis zum Schlusse ihrer segensreichen Lebensbahn. 19 Jahre hat sie an der Seite unseres Freundes Zollinger gearbeitet auf einem schweren Posten, der große Aufopferungsfähigkeit und Selbstverleugung forderte. Die 300 Knaben, an denen sie Mutterstelle vertrat, wissen es oder können es wissen, wie viel sie ihr zu verdanken haben, ihr, die es als die schönste der Erdenfreuden bezeichnete, in einem armen, verschupften und verdüsterten Knaben wieder Frohmuth zu wecken und ihn auf den guten Weg der Gottesfurcht und treuen Pflichterfüllung zu stellen. Sie hat des Amtes Last treu getragen; besonders schmerzlich war es ihr, wenn sie, die ihren Angestellten stets so rücksichtsvoll, teilnehmend, wohlwollend entgegenkam, schnödem Undank begegnete; es ist ja im Anstaltsleben etwa so, wir Alle wissen davon zu erzählen, daß nicht die Zöglinge uns die meiste Mühe machen, sondern die, auf deren Mithilfe man sich sollte verlassen können. Im Alter von bloß 50 Jahren ist Frau Zollinger nach ganz kurzem Unwohlsein von einem Schlaganfall dahingerafft worden, unmittelbar vor einem kleinen Ferienaufenthalt, den sie sich gönnen wollte und auf den sie sich so herzlich gefreut hatte. In ihrer schlichten Bescheidenheit, in ihrem herzlichen Wohlwollen, in ihrer herzerquickenden Freundlichkeit steht die Entschlafene im Geiste vor uns als eine jener großen, edlen Frauennaturen, die in ihrer anspruchslosen Würde göttlichen Stempel des Seelenadels tragen.

Auch unser lieber Freund Looser hat nach Gottes Rathschluß den schweren Gang tun müssen zu der offenen Gruft, in welche als ein gutes Saatkorn versenkt wurde, was an seiner Gattin sterblich war. Frau Looser geb. Bösch ist am 25. Dez. des Jahres 1846 in ihrer Heimatgemeinde Neßlau in Toggenburg geboren worden, die Tochter eines begeisterten Armen Erziehers, der aus freiem Antrieb und ohne Gehalt in der Bächtelen neben ihrem ersten Vorsteher gewirkt hat. Es war, als habe dieser schöne Geburtstag ihrem Leben eine ganz besondere Weihe verliehen habe; an jenem Tage ist in so herrlicher Weise

die Liebe Gottes der dunklen kalten Erde erschienen erleuchtend und erwärmend, und die Liebe Gottes war reichlich ausgegossen in ihr Herz. Liebe zu üben war ihr Bedürfnis, und war sie auch nicht dazu berufen, diese Liebe armen Kindern zu Teil werden zu lassen, wie es eigentlich ihr Herzenswunsch gewesen wäre, auch für die Kinder vermöglicher Eltern, an denen sie im Institut Grünau an der Seite unseres lieben Freundes Looser Mutterstelle versah, auch für sie ist die Liebe das Sonnenlicht, ohne welches keine Pflanze und kein Menschenkind gedeihen kann. Warum sie nicht an unsere Versammlungen kam, möchtet ihr fragen; sie sagte: „ich müßte den Anstaltsmüttern, die ich dort träfe, mit einem gewissen Gefühl der Beschämung bekennen: ich habe keine solche Anstalt wie ihr.“ Welches der Platz sei, auf dem zu wirken wir von Gott berufen sind, darauf kommt es nicht an, wenn wir nur treu erfunden werden, und den Palmenzweig treu vollbrachter Lebensarbeit legen wir auf ihr stilles Grab; sie ruhe im Frieden!

Am 4. Februar starb hochbetagt die Hausmutter der Anstalt Frenkendorf (Baselland) Jungfrau Marie Dill, nach 42jährigem, segensreichem Wirken. Sie gehörte zu den Stillen im Lande; ihre erste Erziehungsregel war das Wort des himmlischen Meisters, dessen Gemeinschaft sie in inniger Frömmigkeit suchte: „Lasset die Kinder zu mir kommen!“ Gottes Segen sei auch fernerhin über ihrem Hause und über ihr, die nun eingegangen ist zur Freude ihres Herrn!

In Solothurn sind unlängst ganz kurz nach einander die gewesenen Anstaltsmütter Frau Senn und Frau Schläfli aus irdischem Ruhestand zur ewigen Ruhe heimgegangen, Gott wolle auch an ihnen seine Verheißungen erfüllen, die er denen gegeben hat, die ihm dienen in den Armen, Geringen und Kleinen!

Den Kranz treuen Andenkens legen wir heute bewegten Herzens auf die Ruhestätten unserer lieben, gewesenen Mitarbeiter betend, daß Gott uns die rechte Weisheit und Treue schenke zu wirken, so lange es für uns noch Tag bleibt. Ihm stellen wir es anheim, wann auch für uns die Nacht kommen soll, da man nicht mehr wirken kann. Ich ersuche die Versammlung, sich zu Ehren der Entschlafenen zu erheben.

Und nun in Gottes Namen zurück vom Friedhof ins reiche, vielgestaltige, wechselvolle Leben, in welchem noch so viel Arbeit zu tun ist, in welchem neben viel Licht tiefe, dunkle Schatten sich finden und tausendstimmig der Menschheit Jammer

in allen möglichen Formen und Gestalten um Hilfe schreit. Wir sagen es mit herzlicher Freude und mit Dank gegen Gott, es ist viel guter Wille vorhanden in unserm Volk, diesem Jammer zu begegnen, daß sind alle unsere vielen Anstalten Zeugen. Hoch geht das Meer, in seinem geheimnisvollen Grunde birgt es dem Einem Korallen, Perlen, Gold, dem Andern Untergang und Verderben; zahllos treiben Schiffbrüchige dahin zwischen den heulenden und brandenden Wogen, da ist es denn an uns hinauszusteuern als Rettungsboote, dem Verderben zu entreißen, was ohne die Macht christlichen Erbarmens rettungslos verderben müßte. Schwer und mühevoll ist die Fahrt, wem's um eine behagliche, sorgenlose Existenz zu tun ist, der lege die Hand nicht an dieses Steuerruder, auch sentimentale Gefühlsduselei und phrasendreschende Eitelkeit taugen nichts und führen leider so oft zu schmachlichem Bankerott, aber im Namen Gottes das Steuer zu fassen und sein Leben hinzugeben im Dienste der Brüder, das ist ein hohes Amt, möchten wir Alle allezeit desselben würdig erfunden werden! —

Es gereicht uns zu großer Freude, auch diesmal neue Anstalten begrüßen zu dürfen, wir wünschen den drei neuen Rettungsboten, die dieses Jahr von Stapel gelaufen sind, von Herzen gesegnete Fahrt. Es sind dies die Anstalt für bildungsunfähige Kinder in Uster, ein schöner, stattlicher Bau denen gewidmet, vor denen bis dahin alle Türen geschlossen waren, eben weil sie blödsinnig sind und also die Anstalten für Schwachsinnige, die wir bisher schon hatten, ganz unnütz belastet hätten; der Vorsteher dieses Hauses ist Herr Etzensperger. Dann ist in Erlenbach neben der Anstalt Mariahalde für schwachsinnige Kinder durch die großartige Schenkung einer edlen Frau ein Asyl für erwachsene Schwachsinnige errichtet und der Leitung unseres Herrn Heimgartner, bisher in Masans, Kanton Graubünden, unterstellt worden; für einen Teil der armen schwachsinnigen Kinder, die in den Kinderanstalten nicht genügend ausgerüstet werden konnten zu dem oft so harten, erbarmungslosen Kampf ums Brod, wird dieses neue Asyl eine unendliche Wohltat sein. Und endlich wurde in Turbenthal die durch die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft gegründete Anstalt für geistesschwache, taubstumme Kinder eröffnet, in welcher jene doppelt unglücklichen Geschöpfe ein freundliches Heim finden, die bisher oft als ganz Hoffnungslose in entsetzlichem Elende zu Grunde gegangen sind. Die

Leitung dieses Hauses ist Herrn Stärkle übertragen worden, den wir auch als neues Vereinsmitglied herzlich begrüßen. Unser Land, speziell der Kanton Zürich ist um drei schöne Anstalten reicher geworden, sie werden nicht rentieren, aber sie werden Segen stiften.

Immer neue Anstalten! so hört man sagen, aber gar nicht etwa bloß in gehobener, freudiger Stimmung; mancher sagt's kopfschüttelnd mit ziemlich saurer Miene. Es heißt wohl etwa, wir seien jetzt am äußersten Rande unserer Mittel angelangt, noch größere Opfer dürfen unserm schwer arbeitenden Volke nicht zugemutet werden, sonst werde es unwillig; es habe an den alten Anstalten reichlich genug zu tragen. Wer sind es, die am ängstlichsten rechnen und am lautesten jammern? nicht die, welche die alten Anstalten tragen mit opferfreudigem Sinne, sondern die Zugeknöpften, die ihr Ohr verschließen dem Notschrei unglücklicher Brüder und ihr Herz hart werden lassen. Wird nicht etwa auch in unserem Kreise der Ton angeschlagen: „Die neuen Anstalten machen uns böse Konkurrenz, unsere Einnahmen gehen zurück?“ seid nicht kleingläubig sondern gläubig! Das Menu unseres Anstaltstisches mag recht bescheiden sein, doch stehen auf demselben immer noch nicht bloß Heuschrecken und wilder Honig und auch die Kleider unserer Kinder sind immer noch besser als diejenigen des Täufers Johannes. Wenn wir auch recht gut rechnen und sparen müssen, andere müssen es auch, und ein Schade ist das gewiß weder für uns noch für unsere Kinder. Ich will es euch gestehen, es erweckt mir jedesmal ein unangenehmes Gefühl des Mißbehagens, wenn in den zahlreichen Jahresberichten unserer Anstalten, die im Laufe des Jahres durchs Land fliegen, ein ängstlicher, kleinemütiger Ton angestimmt wird, als stünden wir nicht im Dienste eines reichen Gottes, dessen Segensbrunnenlein Wassers die Fülle hat, der Weg hat aller Wegen, an Mitteln fehlt's ihm nicht. Am Ende ist ja doch jeder Jahresbericht wieder ein Eben Ezer; ich lese sie gern alle diese Jahresberichte, ich weiß freilich recht wohl, daß Andere es anders haben; ich habe auch schon klagen gehört, es gebe in unserer Zeit hauptsächlich zwei Nöte, eine Dienstbotennot und eine Jahresberichtnot; Dienstboten habe es viel zu wenig, Jahresberichte viel zu viel, man habe keinen Platz mehr für ihre Menge, nicht einmal im Papierkorb. Es kann und es soll ja doch jeder Jahresbericht dem Schreiber wie dem Leser

zeigen, wie viel Ursache zu dankbarer Freude wir haben, weil die Segensmacht christlicher Liebe, die unsere Anstalten geschaffen hat, nicht versiegt und nicht verkümmert.

Die kleine Privatanstalt Philadelphia in Herisau für blödsinnige und epileptische Kinder ist eingegangen. Die Mädchenanstalt Friedberg bei Seengen ist am 25. Juli von schwerem Brandunglück heimgesucht worden, nach beschwerlichem Nomadenleben konnte aber die Anstaltsfamilie auf Beginn des Winters wieder im eigenen Heim einziehen. Die Knabenanstalt des Herrn Keusch wurde von Hermetsschwyl ins ehemalige Kloster Muri verlegt. Die Anstalt zur Hoffnung für schwachsinnige Kinder in Basel wird im Herbst dieses Jahres in ihr neues Haus in Riehen übersiedeln.

Wechsel in der Vorsteherschaft hatten die Anstalten Sommerau, dessen neuen Vorsteher Herr Thommen wir als neues Vereinsmitglied willkommen heißen; den scheidenden Freund Dill und seine Gattin begleiten unsere herzlichen Grüße und Glückwünsche. Hier in Wattwil folgte auf Herrn Waisenvater Rheiner Herr Giger; in der Taustummenanstalt Zofingen auf Herrn Brack Herr Siegrist; in der Anstalt für Epileptische in Zürich auf Herrn Kölle dessen Sohn Herr Pfarrer Kölle; in der Anstalt für Taubstumme in Bettingen auf Herrn Geremann Herr Graf, in der Anstalt für schwachsinnige Kinder in Masans auf Herrn Heimgartner Herr Liver, im Töchterinstitut Schaffhausen auf Fräulein Müller, Fräulein Bär, die Tochter unseres Freundes in Wangen. Auch im Waisenhaus Winterthur ist ein neuer Vorsteher, dessen Name ich nicht kenne, eingezogen, nachdem Herr Wolfer im November letzten Jahres aus diesem Leben geschieden ist. Trauernd treten wir im Geiste an sein stilles Grab in Genf, zwei Worte sagt es uns und wir wollen sie uns gesagt sein lassen: „richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!“ und „wachtet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet!“ ein reiches Maß göttlicher Weisheit und göttlichen Segens wünschen wir dem neuen Waisenvater, der fürwahr ein schweres Amt übernommen hat.

Geehrteste Anwesende! es ist hohe Zeit, daß ich zum Schlusse eile und das Wort den Herren Referenten erteile. Ueber eine Sache, die uns Alle viel und oft beschäftigt, wollen wir verhandeln, über unsere Sorge für die austretenden und entlassenen Zöglinge. In unsern Büchern erlöschen ihre Namen, in unsern Herzen dürfen und sollen sie nicht erlöschen; und

wenn wir jedes Jahr für neue Kinder neuen Platz brauchen in unserm Haus und in unserm Herzen, nun so bedürfen wir eben einer Herzerweiterung, an der niemand stirbt, einer großen Liebe, die göttlichen Ursprungs ist und göttliches Wesen an sich trägt, von welcher es darum gilt: sie höret nimmer auf. Wir wollen von unsern Kindern nicht erwarten, daß sie als sittlich gereifte Charaktere ins Leben hinaustreten, sind wir etwa das gewesen in dem Alter, in welchem wir unsere Kinder entlassen müssen? und wenn sie straucheln, wir wollen die Hand nicht zurückziehen, der große Gott, nach dessen Pädagogik wir die unsrige gestalten wollen, handelt auch nicht so an uns.

Man sagt uns etwa mit dem Ton des Bedauerns: „ihr müßt doch viel Geduld haben;“ nein, antworte ich mit Pestalozzi, ein Armenerzieher, der mit seinen Zöglingen Geduld haben muß, ist ein armer Kerl, aber Liebe und Freude muß man haben. Liebe! sie ist im Geistesleben der Menschen, was in der Natur die Sonne. Ist nicht auch dieses Frühlings Pracht ein Zeichen von der siegenden Macht der Sonne, die des Todes Bann bricht, die Leben, Licht und Kraft spendet? Die Wissenschaft der neuesten Tage hat äußerst interessante Entdeckungen gemacht über die wunderbare Kraft der Sonnenstrahlen, die schädliche Bazillen vernichtet, die Medizin sagt uns, daß sogar bösartige Krebsgeschwüre heilen, wenn sie durchsonnt werden. Das wollen wir Pädagogen, die wir ja auch Kranke heilen sollen, uns gesagt sein lassen. Hier liegt das Universalmittel für alle Schäden der menschlichen Seele. Möge das Sonnenlicht der Liebe strahlen über allen unsern Häusern! Kein Winkel bleibe ohne seinen Glanz!

Mit diesem Wunsche erkläre ich die Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerziehervereins für eröffnet.
